

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 47

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wirtschaft, Horatio!

Die Mutter der Porzellankiste

Im Stamm-Lokal haben sie eine neue Serviertochter eingestellt. Das kommt öfters vor. Eine, zwei Angestellte bleiben vielleicht jahrelang, die übrigen haben sich der Wandervogelbewegung des Gastgewerbes angeschlossen.

Zur Sache: die Neue sieht prima aus. Ausser mir haben's auch andere gemerkt; das Reifezeugnis hat in dieser Beziehung ja jeder Mann schon früh in der Tasche. An meinem Tisch lassen sich eines Abends zwei Burschen nieder, und der eine sprudelt los:

«Und, was saisch jetzt, Kurt? Hani übertribe oder hani nöd übertribe? Isch das nöd es tolls Züseli? Mues me das gsee ha oder mues me das nöd gsee ha? S gfreutisch Mädi sit Jaare im Quartier, stimmt's oder hani rächt, Kurt?»

Der Kollege nickt anerkennend, zündet eine Zigarette an, runzelt die Stirne, bläst den Rauch des er-

sten Zuges geräuschvoll in die Luft. Und stutzt:

«Du, Eugen, eis verschtaan ich nöd. Jetzt särviert das Superchräbeli am Faischter vorne und am Mitteltischli, und mir hocked da a de Wand hine. Wänn dir das Schätzi doch eso guet gfallt, werum hued mirs dänn nöd in iren Särviß übere?»

Eugen kann's begründen: «Weisch, Kurt, sicher isch sicher. Ich käne mich, wänn ich abchume. Diä gfallt mir eso verruckt guet, du, wänn ich bi däre im Särviß hockti, da wäär ich imschand und gäb ere vor luuter Begeischerterig es bäumigs Trinkgält. Da simmer doch wöoler da äne, gänd schüst öisi zää Prozant und kibitzed übere. Stimmts, Kurt, oder hani ...»

Nach der Premiere abgesetzt

Herr Kattenhofer, der in Wirklichkeit anders heißt, ist pensioniert worden. Durchaus nicht ge-

gen seinen Willen. Kein Wort sagte er davon, daß man «im besten Saft» abgesägt werde. Im Gegenteil, er ist froh, denkt an sein Gärtli, an seine Bücher, an Fußwanderungen. Ans «Posten» denkt er nicht. Aber seine Frau: «Du, Emil, wie wärs, wännt hüt emal für mich giengtisch ga Komissione mache? Ich han schüüli vil ztue im Huushalt, nimmsch das Netzli, und da isch Gält, und da isch s Zädeli, wo alles druff schtaat, en schöne Salaat, Brot, Chalsblätzli, saisch em Bankpuursch, es seig für d Frau Kattenhofer, dänn weiß er Bscheid, und es Schächteli Chopfweepulver, und nimm au immer d Märggli, gäll!» Herr Emil Kattenhofer macht sich auf die frischgestopften Socken. Ganz merkwürdig ist ihm, wie er so nach zehn Uhr morgens mit dem Netzli durchs Quartier trottet. Also: en Salaat, Broot, Chalsblätzli, Chopfweepulverli ...

«Etz lueg der Emil, öisen alte, flotte Koleeg, frischgschträälet und frischpangisioniert, am heiterhelle Morge, das fröit is, chumm Miggel, das müemer fiire, bisch iiglade zumene Aperitif, chumm tue nöd rumm, bisch doch au scho im Wirtshuus gsii ...»

Zögernd geht Emil mit. Natürlich hat er schon oft einen Schoppen getrunken im Wirtshaus, oder einen Jaß geklopft, oder beides zusammen. Aber so am heiterhellen Morgen, das kennt er nicht. Man stößt an, Tschiiiro und es Pröschtl, spricht vom langen, schönen Lebensabend, von vergangenen Zeiten, von der ersten Grenzbesetzung, nimmt eine zweite und dritte Runde, und der Emil Kattenhofer wird ganz munter und fühlt sich sawohl, blickt aber doch plötzlich auf die Uhr und meint, jetzt müsse er aber Schlegelawegge heim, damit die Frau kochen könne, und es sei söiglat gewesen und man treffe sich ja wieder und tschau mitenand.

Und als der Emil die Straße überquert, äußerlich 65, innerlich knapp 35 Jahre alt, pirscht sich ein Schäferhund an ihn heran, schnuppert mit der Schnauze am Postnetzli, guckt den Emil bittend und zugleich innig an, und dem Miggel wird ganz warm ums Herz. Wäre einer doch ein schlechter Hagel, wenn er diesem Blick widerstehen könnte. Vorerst riskiert er ein Witzchen: «So, du Luuser, wotsch sicher es Chopfweepulverli vo miir, bisch geschter z lang umegschtrielet, gäll, du Dunerskärl! Bhüetis, jetz lueg doch nöd eso böös drii, s isch ja nu es Gschpäßli gsii, sä, da häsch öp-pis Feins ...» Und packt die feinen Chalsblätzli aus, die der Hund gierig verzehrt.

Gegen zwölf ist Emil Kattenhofer

A PROPOS!

«Heiri, was saisch jetz daa der-zue? Aabig für Aabig haut's mini Frau vo Wirtschaft zu Wirtschaft, vo einere Bar i di ander!»

«Das isch dänn ticki Poscht. Was hätt dänn die deet z sweche?»

«Jaa, mich natüürli!»

daheim. Ohne Plätzli. Das war vor vierzehn Tagen. «Nänei», sagte er gestern zu mir, «d Frau poschtet wider sälber. Aber es isch au eso rächt.»

Frölein, zale!

Ganz einfach ist das: Man ißt etwas, man trinkt etwas, ruft «Frölein, zale!», und, wenn die Serviertochter nicht wie ein geölter Blitz daherschießt, «Frölein, wänd Si kei Gält?», und dann steht man auf, witzelt noch rasch «Hani alles trunke, was ich zalt han?», und schwirrt ab.

Wie gesagt: ganz einfach ist das. Vorausgesetzt, daß man allein sei. Oder mit seiner Frau zu zweit. Aber da haben Frau und Herr Schmid das Ehepaar Fischer getroffen, und der Herr Schmid meinte, jetzt könnte man doch ... Und das tat man denn auch: Man aß etwas, man trank etwas, man diskutierte auch noch ein bißchen, über das Brot, das teuer werde, über die Notvorräte und den Zivilschutz, über den Roosevelt, der seinerzeit die Berlinsache verblöörlet habe, und über Nachbars Gritli, das sich zu einem Sougoof entwickelt habe. Und dann:

«Frölein, zale!» Das sagt Herr Schmid.

«Nüüt isch, hüt zal ich!» Das sagt Herr Fischer.

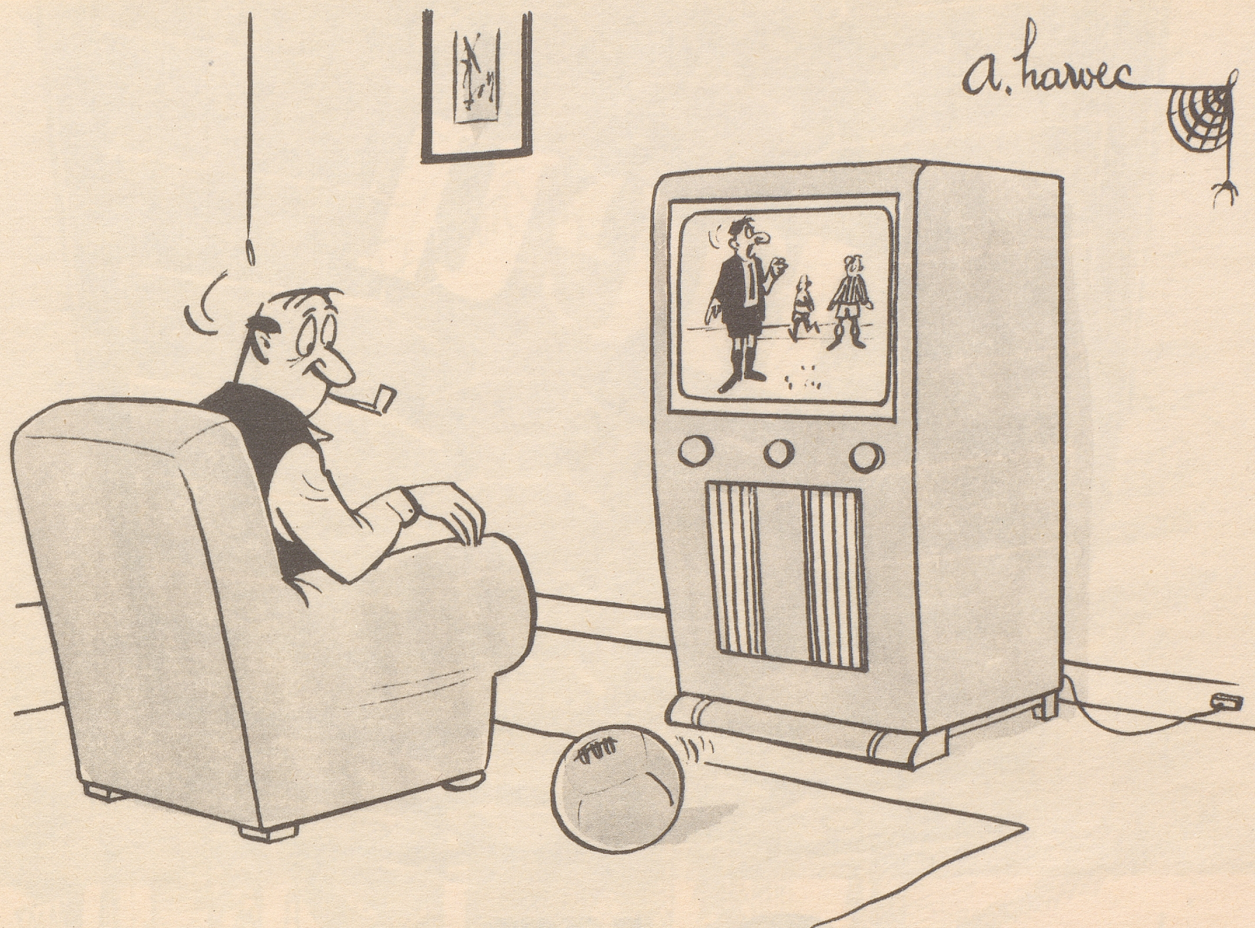
«Klar zalsch duu, Gopfrid, du häsch s Fischers animiert und gfröoget, ob si na ...» Das sagt Frau Schmid.



"King George IV"
Old Scotch Whisky

königlich
echter, im Fass
ausgelagerter Scotch;
herb und rauchig,
so richtig
zum Geniessen

Sole distributors for Switzerland
Bloch & Co., Bern



«Also, Frölein, chunnt die Wichsi, im Halbkreis zu miir, bi miir gits Gält.» Erraten: das sagt Herr Schmid.

«Nüüt isch, Frölein, losed Si nöd uf däa, chömed Si zu miir a d Kasse!»

Herr Schmid will der Serviertochter eine Fünfigernote aufdrängen. Herr Fischer will der Serviertochter eine Hunderternote aufdrängen.

Sie zögert noch.

«Jetzt mach doch keis Gschüß, wägeme Mööli; Frölein, näméd Si jetzt das Gält!»

«Mach kei Böge, du chasch s nächscht Mal zale, wänns dänn mee choscht!»

«Wämmer halbiere?» fragt die Serviertochter salomonisch und steht genau zwischen Schmid und Fischer.

«Tumms cheibe Züüg, ich ha gsait, ich bläächi, und jetzt blääch ich ...»

«Du häsch doch vor drüü Woche scho zalt, hütt isch es a miir, Frölein, was macht diä Schmier?»

«Schpilt doch kein Rugel, du häsch öis scho mänge Gfalle ...»

«Chumm, red mer nöd davoo, las mer di Fröid und ...»

«Vilicht zalt de Herr Schmid s Bündnerfleisch, und de Herr Fischer de Wii, dänn hämmer de Fride», meint die Serviertochter, die noch anderes zu tun hat.

«Frölein, reded Si nöd vo Sache, wo Si nöd verschtönd, näméd Si jetzt dä Pulver, suscht mached S mi böös ...»

«Nei, zierend Sis vo däm Hunderter ab ...»

«Also, wänns um Verwoorge sii mues ...»

«Dänn hettid mer vierezwänzg sächzg, das wär dänn ...»

«Gopfrid, ich han zwei Semeli ghaa ...»

«Also, das isch mer jetzt nöd rächt. Entweder gömmer jetz na neimeshäre, wäge de Rewangsch, oder dänn chömeder die Wuche emal zu öis use zum Znacht.»

«Es mues doch nöd immer uufgaa. Simmer ggange?»

*

--- Schmid und Fischers sind fort. Am Tisch nebenan sitzen zwei Frauen und zwei Mannen: Häberli und Kümmerli.

«Isch das langwiilig mit däne Mane», sagt die Frau Häberli. «Immer das Gschtürm i de Wirtschaft, keine wott der ander zale laa, und alles loset zue.»

«Diräkt pünlich», sagt die Frau Kümmerli. «Me schämt sich amigs grad für därig Lüüt.»

«Uahhh!» Aha, das ist der Herr Häberli. Er gähnt. Er ist müde.

Und sagt:

«Ich mues am Morge früh us de Chlappe, es isch Ziit für mich. Frölein zale!»

«Nüüt isch, hüt zal ich.» Das sagt der Herr Kümmerli.

«Klaar zalsch duu, Fredi, du häsch s Kümmerlis doch ani ...»

Und so weiter

Undsowei

Undso

Und

--

!



Seit Jahrhunderten

*gediegene Gastlichkeit
gepflegte Geselligkeit*

Hotel Hecht St. Gallen

Kenner fahren
DKW!